

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 18 (1909)

Nachruf: Hans Pestalozzi : Präsident der Eidgenössischen Landesmuseums-Kommission : 1891-1909
Autor: J.R.R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



PH. & F. LINK PROT.

HELIOGRAVURE KUNSTANSTALT FEH ZÜRICH

Hans Pestalozzi,

Präsident der Eidgenössischen Landesmuseums-Kommission
1891—1909.

Einen schweren Verlust brachte dem Landesmuseum der 14. Juni 1909. An diesem Tage starb nach längerer Krankheit Herr Hans Pestalozzi, Präsident der eidgenössischen Landesmuseums-Kommission. 1848 geboren, hatte er sich nach abgelaufener Schulzeit zum Berufe des Architekten entschieden und 1868 mit dem Diplom der Bau-
schule das eidgenössische Polytechnikum verlassen. Es folgten längere Aufenthalte in der Fremde, erst in Paris und darauf in Wien, wo er sich zweimal, 1871 auf 1872, und wiederum in den folgenden Jahren in dem Atelier seines früheren Lehrers Semper betätigte. Inzwischen und nachher wurde Italien besucht. Endlich im Sommer 1874 in die Vaterstadt zurückgekehrt, eröffnete er sein eigenes Geschäft. Wohnhäuser und eine Villa im ersten und zweiten Stadtkreise sind sein Werk. Ernstes Streben, das Beste zu leisten, weise Ökonomie und ein stets willfähriges Eingehen auf ihre individuellen Wünsche trugen dem jungen Architekten die Zufriedenheit und die Sympathien seiner Auftraggeber ein.

Andere Pflichten neben denen des Berufes traten bald heran. Als Artillerieoffizier rückte Pestalozzi zum Grade eines Obersten vor. Auch städtische Kreise waren auf den schaffensfreudigen Mitbürger und seine vielverheissen-

den Anlagen aufmerksam geworden. 1881 wurde er in den engern Stadtrat, 1885 in den Kantonsrat und 1889 als Nachfolger Dr. Römers zum Stadtpräsidenten gewählt. Und nicht genug an dieser verantwortungsvollen Stellung, führten ihn neue Wahlen auch in die eidgenössischen Behörden ein. 1890 erfolgte die in den Nationalrat und darauf in den Verwaltungsrat der Schweizerischen Bundesbahnen. Nicht lange übrigens behielt er den Sitz in der Bundesversammlung bei, denn zum Gefühl einer Überlast kamen Symptome, die ernstlich mahnten, seine Kräfte zu schonen. Im November 1906 war es ihm vergönnt, in einer grossen Versammlung von Vertretern der verschiedenen Behörden, von Kollegen und Freunden das Jubiläum seiner fünfundzwanzigjährigen Tätigkeit im Stadtrate zu feiern. Von diesem Kollegium war ihm zum Gedächtnis daran eine Wappenscheibe gestiftet worden. Über diese Widmung hat er sich besonders gefreut und sie gerne den Gästen und Freunden als Ehrenzeichen des Hauses gezeigt.

Von dem Zeitpunkte an, da die Eidgenössische Landesmuseums-Kommission sich konstituiert hatte, bis zu seinem Hinschiede ist Pestalozzi Vorsitzender geblieben, und kein sichrerer Führer hätte sich finden lassen. Als Mitglied der Bundesversammlung und an der Spitze der exekutiven Stadtbehörde war er in der Lage, die Interessen des Museums auf direktem Wege zu vertreten. Zur Einsicht in dessen Bedürfnisse trugen seine universelle Bildung in gleichem Masse wie die Erfahrungen auf dem Gebiete des Verwaltungswesens bei. Persönliche Eigenschaften kamen dazu: feiner Takt, der ihn zu einem unbefangenen und konziliannten Urteil befähigte, gegebenen Falles aber auch den einmal gefassten Standpunkt mit Festigkeit vertreten liess; Bescheidenheit und vornehmes Wohlwollen, endlich eine gründliche Erwägung der geschäftlichen Vorkommnisse, woraus sich die Beherrschung der Situation in jedem Falle ergab.

Seine Art, die Verhandlungen zu leiten, war sicher und prompt; fast wie Kommando verlautete die Eröffnung dazu. Seine Voten waren durchschlagend und stets den Kern der Sache treffend; sein Resümee knapp und klar, und wie verwickelt einmal die Debatten

wurden, in fester Hand behielt er sie doch. Wohl liess sich dabei mitunter etwas Abgebundenes, fast Kältendes verspüren; aber, wer Pestalozzi kannte, der wusste, das kam nicht von innen heraus; es war nur Schein, ein Verhalt vielleicht aus erkämpfter Ruhe, hinter der sich im Grunde ein tiefes und warmes Gefühlsleben barg. Den Seinen kam es zuvörderst zugute, und auch im Freundeskreise nach getaner Arbeit ging er aus sich heraus. Da konnte er plaudern und scherzen, und wen er bei sich sah, der lernte in ihm und seiner liebenswürdigen Gattin die aufmerksamsten Gastgeber kennen. Worte der Anerkennung, die seinem Wirken galten, nahm er gern und dankbar an. Alles Überschwängliche jedoch, wie er es selber vermied, wies er zurück. So hielt er es mit seinen Gaben, deren viele, aber stets im Stillen flossen. Das war auch dem Landesmuseum gegenüber der Fall.

Im März 1909 hatte er noch der Frühlingsmahlzeit der Schildner auf dem „Schneggen“ beigewohnt. Das war ein Kreis, in dem er sich heimisch fühlte. Er hatte ihm zuliebe seine äussersten Kräfte gesammelt, im Hinblick, dass eine Krankheit im Anzuge sei. In der Tat ist dieser Anlass der letzte gewesen, den er in festlicher Runde beging. Eine heftige Influenza, die ihn tags darauf befiel, hatte Erscheinungen im Gefolge, die ernste Zeichen waren. Wohl schien ein Aufenthalt in Vitznau die Aussicht auf Genesung zu eröffnen. In Zürich nahm Pestalozzi auch sogleich seine Tätigkeit wieder auf, dem dringenden Abraten der Seinen und der Freunde zuwider; denn Arbeitsdrang und sein unverbrüchliches Pflichtgefühl liessen ihm keine Ruhe. Allein er hatte seine Kräfte überschätzt. In der Nacht vom 14. auf den 15. Juni trat ein Herzschlag ein. Eine Laufbahn hatte sich erfüllt, die kurz, aber reich an Werken und gesegnet durch Adel der Gesinnung, Treue und selbstlose Hingebung war.

Am Grabe sprach Herr Ständerat Lachenal den Abschiedsgruss und den Dank der Landesmuseums-Kommission an ihren Präsidenten aus.

J. R. R.
